

Einleitung

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **20 (1960)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die frühmittelalterliche Kirche von Tuggen (Kt. Schwyz)

Von WALTER DRACK und RUDOLF MOOSBRUGGER-LEU

(TAFELN 85-96)

Tuggen, heute Dorf, Gemeinde und Pfarrei mit rund 1400 Einwohnern, von denen zwei Drittel in Hof-siedlungen verstreut im Gemeindebann leben, liegt als nördlichste Ortschaft der Schwyzer March am Südfuss des Unteren Buchberges an der wenig belebten Strasse zwischen dem schwyzerischen Lachen und dem sanktgallischen Uznach, am Westrand der weiten, teilweise heute noch sumpfigen Linthebene.

Das alte Tuggen ist seit der Fertigstellung des Linthkanals 1811 sozusagen verschwunden. Einzig die heute sehr schlecht erhaltene Sust des Landes Schwyz hart am Fusse des Kirchhügels und die hoch über dem Dorfkern thronende, barocke Pfarrkirche mit dem mächtigen, gotischen Turm künden von der Vergangenheit dieses Ortes, dessen Name nach der Ansicht von Sprachforschern keltischen Ursprungs ist, an dessen Stelle oder in dessen allernächster Nähe schon in römischer Zeit eine Siedlung gelegen haben muss, und der durch die zu Beginn des 7. Jahrhunderts vom hl. Columban für die Alamannenmission versuchte Klostergründung in die Geschichte eingegangen ist und vom 9. Jahrhundert an immer wieder in Urkunden erscheint.

Es lag deshalb auf der Hand, dass anlässlich der 1958 begonnenen Gesamtrenovation der Pfarrkirche der Baugrund eingehend untersucht wurde. Den eigentlichen Anstoss dazu gab Reallehrer Jakob Grüninger aus Eschenbach SG. Im Einverständnis des bauleitenden Architekten Walther Sulser aus Chur liess er in Chor und Schiff Sondiergräben aufwerfen, die zur Auffindung von Priestergräbern und des Ostteiles des als Nordmauer eines früheren Kirchenbaues dienenden Mauerzuges führten¹. Diese Entdeckung bestimmte W. Sulser und den Präsidenten der Eidg. Kommission für Denkmalpflege, Prof. Dr. Linus Birchler, die archäologischen Untersuchungen in der Kirche von Tuggen auszuweiten. Sie gelangten deshalb mit der Bitte an den Verfasser W. Drack, die notwendigen Ausgrabungen durchzuführen. Diese setzten am 17. Juni ein und dauerten bis Anfang August 1958².

Die nachfolgenden Seiten gelten vorab der Erörterung der dabei erzielten archäologischen Resultate³, wobei W. Drack auf den S. 177 bis 182 die Überreste der frühmittelalterlichen Kirche

¹ J. Grüninger, Ausgrabungen in der Kirche Tuggen, in: *March-Anzeiger* vom 20. Juni 1958.

² Es ist uns leider nicht möglich, an dieser Stelle alle jene namentlich zu erwähnen, die in irgendeiner Weise zum guten Gelingen der Ausgrabungen beitrugen. Zu besonderem Dank verpflichtet fühlen wir uns indes gegenüber dem Eidg. Département des Innern, dem Regierungsrat des Kt. Schwyz, der Kirchengemeinde Tuggen, dem Schweiz. Landesmuseum in Zürich und dem Anthropologischen Institut der Universität Zürich.

³ Bisher erschienen folgende kurze Würdigungen: W. Keller, Ausgrabungen in Tuggen, in: *Schwyz Nachrichten* vom 15. Juli 1958. – W. Drack, Die überraschenden Funde in der Pfarrkirche in Tuggen, in: *Die Ostschweiz* vom 6. September 1958 und *March-Anzeiger* vom 16. und 19. September 1958. – (Spk.) Die älteste Kirche von Tuggen, in: *Neue Zürcher Nachrichten* vom 27. Oktober 1958. – (nr) Frühmittelalterliche Funde in Tuggen, in: *Neue Zürcher Zeitung* Nr. 3174 vom 31. Oktober 1958. – W. Drack, Funde aus dem Frühmittelalter in Tuggen SZ, in: *Ur-Schweiz*, 22. Jg., 1958, S. 44ff. – ders., Die archäologischen Entdeckungen im Sommer 1958, in: *Pfarrkirche St. Erhard Tuggen, Sonderbeilage des «March-Anzeigers»* vom 5. Juni 1959. – ders., Les découvertes de Tuggen (Suisse), in: *La Chronique des Arts*, suppl. à la Gazette des Beaux-Arts, n°. 1101, oct. 1960, p. 13f.

und des Adeligenrabes beschreiben und Rudolf Moosbrugger S. 183 bis 196 die dabei gemachten Funde würdigen wird.

Zwar erwies es sich während der Grabungen, dass über das antike Tuggen sowie über die zur Zeit Columbans bestehende Siedlung keine neuen Aufschlüsse zu gewinnen waren. Da indessen die Schicksale Tuggens im späteren 7. Jahrhundert einer älteren Überlieferung zufolge als eine Art Erfüllung einer auf Columban zurückgehenden «Prophezeiung» gedeutet werden können und die Grabungen von 1958 besonders für die Geschichte der alamannischen Landnahme im Bereich des Oberen Zürichsees und des Linthgebietes von sehr grosser Bedeutung sind, haben wir uns entschlossen, im Anschluss an den archäologischen Teil (S. 196) dem Leser einen Überblick über die Geschichte Tuggens bis zu jenem Zeitpunkt zu vermitteln, da den hier zu erörternden Grabungsaufschlüssen und Funden selber genügend historische Beweiskraft zukommt.

A. DIE ARCHÄOLOGISCHEN UNTERSUCHUNGEN VON 1958

Von WALTER DRACK

Beim Kirchhügel von Tuggen handelt es sich – soweit dies auf Grund der bisherigen Beobachtungen zu erkennen ist – um einen aus molassefesten und weicheren Sandschichten bestehenden Hügelsporn, der offensichtlich durch die Erosionstätigkeit des Wassers aus dem noch heute auffälligerweise «Sand» genannten Gebiet am Südabhang des Buchberges herausgearbeitet wurde.

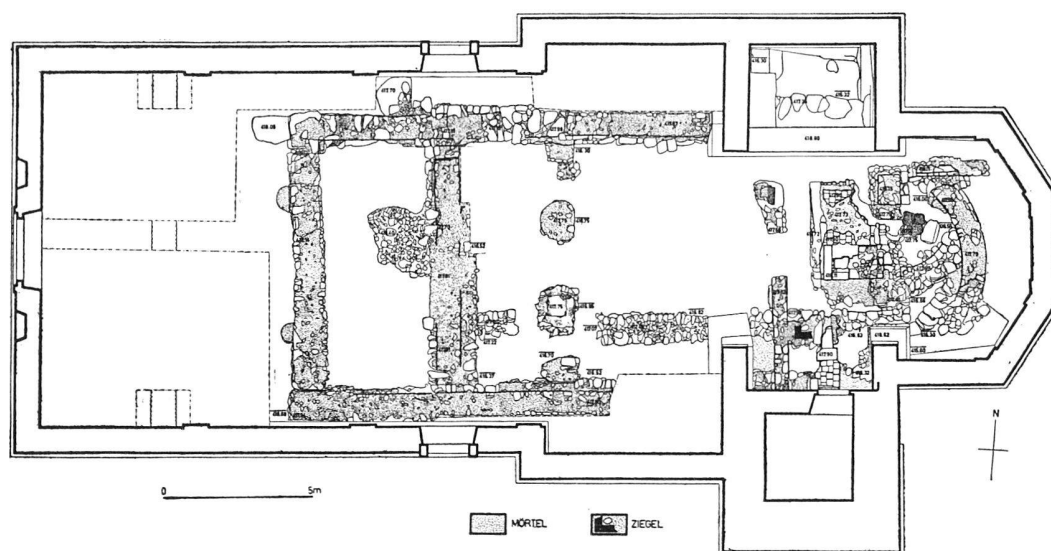


Abb. 1. Tuggen, Pfarrkirche. Steingerechter Plan der freigelegten Fundamentreste der frühmittelalterlichen, romanischen und gotischen Kirchen. (Es fehlt das Fundament des barocken Kreuzaltars). Maßstab 1 : 200.

Vieles deutet daraufhin, dass dieser Hügelsporn früher wesentlich schmaler war als heute, weil innerhalb der den Hügel jetzt allseits einrahmenden Stützmauern zu wiederholten Malen Erdanschüttungen zur Vergrößerung des Friedhofareals vorgenommen wurden, besonders im Gefolge der für die recht breit geplante Barockkirche im Jahre 1733 notwendig gewordenen Terrassierung des Geländes. In diesen Zusammenhang gehören wohl auch die beiden Mauerreste, die sich nach Aussage des Totengrabers ungefähr parallel zur Stützmauer der Kirche nördlich der Friedhofstreppe zwischen Kirche und Strasse in nordnordwestlich-südsüdöstlicher Richtung unter den